Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne“ kostet durch den Träger 12 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne“ 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents oder 65 Cents per Monat.

Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 140 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 27 Juli 1888.

Ein Block-Schiff.

Vor nicht ganz einem Jahre ging auf offener See ein riesiges Floß verloren und die losgerissenen einzelnen Balken trieben lange, ein Spiel der Wellen, umher. Der Eigenthümer des Flosses, Herr Leary von Nova Scotia, erlitt einen namhaften Verlust und lange fürchtete man, daß die Zertrümmerung des Floßes mit seiner riesigen Anzahl von Baumstämmen noch weiteres Unheil im Gefolge haben werde, indem leicht ein Fahrzeug in verderbenbringende Nähe mit den umhergeworfenen Holzmassen kommen könne.

Herr Leary hat nun, um sich in der Folge vor ähnlichen Verlusten beim Verschiffen von Holz zu sichern, ein höchst eigenartiges Schiff construirt, ein Schiff aus lauter Baumstämmen — logs — gebaut, das demnächst in Fingers Board, N. S., vom Stapel laufen wird, um nach New York abzugehen. Nach Analogie von „Blockhaus“ könnte man ein derartiges Fahrzeug wohl „Blockschiff“ nennen.

Learys Blockschiff wird 30,000 ungehobelte Balken enthalten, deren Länge von 25 — 200 Fuß differirt. Diese Balken, oder richtiger Baumstämme, sind miteinander so verbunden, daß sie eine Art von Schiffsrumpf bilden; sie sind durch Bolzen aneinander befestigt und erhalten außerdem gegenseitigen Halt durch ein aus 35 Tonnen Eisendraht bestehendes Bindeseil. Das Schiff ist 700 Fuß lang — beinahe so lang als der Great Eastern —, 65 Fuß breit und 35 Fuß tief, mit einem Tiefgang im Wasser von 22 Fuß. Im inneren Schiffsraum sind alle Stämme völlig unbehauen, jedoch sind sie mit einer Lage dicker Balken überkleidet, die abgehobelt sind und nach dem Bugspriet hin in eine scharfe Ecke auslaufen. Sechs Riesenmasten, 70 Fuß hoch, werden mit zahlreichen, mächtig großen Segeln versehen werden.

Und dieser große Schiffsraum wird nun mit lauter Stämmen angefüllt, die in Reihen, eine über der anderen, wie in einer ungeheueren Wiege, aus Riesenpflöcken gemacht, ruhen. Eine schwere Kette verbindet die beiden Schiffsenden, quer durch das Holz laufend, miteinander. Die Kette ist von Schmiedeeisen verfertigt und ihre Gelenke sind 1¼ Zoll dick. In Distanzen von zehn Fuß sind Querketten angebracht, mit Gelenken, welche vier Zoll lang und drei Zoll weit sind. Diese Ketten laufen nach allen Theilen des Schiffsrumpfes und sind außen verankert. Das Schleppseil wird an der Mittelkette befestigt und die Querketten sind so angebracht, daß beim Ziehen an der Hauptkette die ganze Masse enger zusammengezogen wird, wie von einer Klammer umschlossen, welche ein Auseinanderfallen in einzelne Stücke nahezu unmöglich erscheinen läßt. Je stärker der Zug an der Hauptkette ist, desto enger schließt sich das Blockschiff zusammen. Noch weitere Vorsichtsmaßregeln sind durch die Anordnung von dicken Seilen aus Eisendraht getroffen worden, welche um die Stämme, etwa in der Mitte zwischen je zwei Querketten, gebunden werden.

Wenn der Schleppdampfer, auf irgend eine Weise, nicht im Stande sein sollte, seine Funktionen weiter auszuführen, so wird das Blockschiff immer noch im Stande sein, mittelst der Segel sich — allerdings nur langsam — fortzubewegen. Als einziges Fortbewegungsmittel würden freilich die Segel wohl kaum genügen, indeß wird man dieselben, neben der Dampfkraft des Schleppdampfers, bei leidlich günstigem Winde stets zu verwenden wissen. Ein hübsches Verdeckhaus ist am Hintertheil des Schiffes errichtet worden, welches der aus 15 Leuten bestehenden Mannschaft als Aufenthaltsort dienen wird.

Vor der Hand ist der Dampfer „M. B. Morse“ dazu ausersehen worden, das Schiff zu schleppen, und der „Morse“ ist für diesen Zweck eigens hergerichtet worden. Ist der Wind nicht allzu ungünstig, so soll, wie man berechnet, die Fahrt nach New York in sieben Tagen zurückgelegt werden.

Würde man das Holz im Blockschiff zu Brettern zersägen, so bedürfte es zur Fortschaffung derselben nach New York 100 Schooner. Es liegt auf der Hand, daß sich die Schiffseigenthümer dem Unternehmen feindlich gegenüberstellen. Es verlautet, daß die Legislatur von New York angegangen werden soll, ein Gesetz gegen das Einlaufen von Blockschiffen zu erlassen, sowie den Bau und das Absenden derselben zu verhindern. Hunderte Besitzer von kleinen Schiffen, welche als Rückfracht Holz aus Canada bringen, würden durch die Concurrenz von Blockschiffen an die Wand gedrückt werden, und auch die Eisenbahngesellschaften werden ihr Bestes thun, den kleinen Rhedern zu Hilfe zu kommen. Es würde 50 Eisenbahnzüge mit je 50 Waggons erfordern, um das Holz in Learys „Log-Schiff“ zu befördern.

Das Schiff soll in diesem Monat noch vom Stapel laufen. Die Kosten der Herstellung desselben sammt Ladung belaufen sich auf $13,000; die Fahrt nach New York wird $100 per Tag kosten. Die Balken oder Stämme sind in New York etwa $50,000 werth.

Ein Hexenproceß.

Das Dörfchen Dartford in Wisconsin, welches seiner ganzen Bauart nach den Eindruck eines altmodischen Puritanerfleckens in Neu-England macht, ist allen Ernstes zum Schauplatz eines Hexenprozesses geworden. Dieser stille, weltentlegene Ort ist so beschaffen, daß wenn Rip van Winkle hier eingeschlafen wäre, er nach 20 Jahren bei seinem Erwachen kaum einen Unterschied in seiner Umgebung wahrgenommen hätte. Man sollte es nun für unmöglich halten, aber es ist unbestreitbare Thatsache, daß hier in den letzten Tagen vor dem excentrischen alten Friedensrichter McConnell ein wirklicher, unverfälschter Hexenproceß verhandelt ward.

Der Kläger ist der Farmer William Roberts aus der Landgemeinde Princeton, die angeklagte „Hexe“ ist eine des Englischen unkundige deutsche Frau, Namens Albrecht. Roberts behauptet steif und fest mit tausend Eiden, daß die Albrecht ihn und seine Familie und sein Haus und sein Vieh „behext“ habe. Er sagte auf dem Zeugenstand, daß er der „Hexe“ schon mehrfach gesagt habe, sie solle ihre „bösen Augen“ nicht mehr auf ihm ruhen lassen, und daß er schon mehrfach die ehrliche Absicht gehabt habe, die alte Frau zu erschießen.

Es ist nöthig geworden, Roberts einzusperren, damit er seine Absicht nicht ausführt. Roberts erzählt ferner, daß in seinem Bettzeug auf unerklärliche Weise Blutflecken entständen, daß er zuweilen in Blutlachen aufwache und sich nicht erklären könne, wo der „besondere Saft“ herkäme. An den Wänden seines Zimmers erschienen, von Geistern in blauen Schriftzügen gemalt, die Buchstaben A. und R. Der Frau Roberts verschwindet in räthselhafter Weise das Geschirr vom Mittagstisch, und man findet nachher, daß dasselbe über die ganze Farm verstreut ist.

Der Friedensrichter weiß nicht, was er unter diesen Umständen thun soll und hat die Fortsetzung der Verhandlung bis über drei Wochen vertagt.

Vernünftige Leute sind der Ansicht, daß Roberts nebst seiner Frau am Verfolgungswahn leidet.

Ein neuer Sieg des „Bell-Telephons“.

Die Bell Telephon Co. hat abermals einen großen Sieg davongetragen, diesmal in Chicago, und zwar über die Cushman Telephon Co., welche sie auf Verletzung des erworbenen Patentrechtes verklagt hatte.

Dr. Cushman, ein alter Mann von 70 Jahren, behauptet, der eigentliche Erfinder des Telephons zu sein. Er will schon im Jahre 1851 in Racine, Ill., einen Fernsprech-Apparat hergestellt haben, und machte bei dem Prozesse geltend, daß die Bell'sche Erfindung nur eine Nachbildung, resp. eine Vervollkommnung der seinigen sei. Bundesrichter Blodgett erklärte aber, daß Dr. Cushman für diese Behauptung den Beweis nicht erbracht habe. Es lasse sich nicht daran zweifeln, daß er Versuche zur Herstellung eines Fernsprach-Apparates gemacht habe, aber es sei stark zu bezweifeln, ob diese Experimente irgendwie erfolgreich gewesen seien. Das Princip, welches Cushman seinen Versuchen zu Grunde legte, sei ein ganz anderes, als das, welches Bell benutzte. Vielleicht hätte man mit Hilfe einer Reihe von günstigen Umständen mit dem Cushman'schen Apparate den Schall auf eine größere Strecke fortpflanzen können, aber eine ordentliche Unterhaltung mittels derselben zu führen, das sei, wie Versuche in Antonio, Malvern, Lisbon, Cleveland und anderen Orten in Ohio ergeben hätten, nicht möglich gewesen. Cushmans Erfindung sei eine Spielerei gewesen, die man, trotz der großen geopferten Geldsummen, nie praktisch habe zu verwerthen vermocht.

Der Erfolg, welchen Bell mit seiner Erfindung hatte, hätte auf Cushmans Einbildungskraft gewirkt und er wäre zu dem Glauben gelangt, daß der von ihm verfertigte Apparat Vortheile böte, die in Wirklichkeit nicht vorhanden seien. Wenn er wirklich eine Maschine gebaut hätte, mit welcher er, wie er angiebt, auf eine Entfernung von sechs Meilen sprechen konnte, so würde er sie jedenfalls haben patentiren lassen und es hätten auch die Local-Zeitungen von Racine, das im Jahre 1851 etwa 5000 Einwohner zählte, davon berichtet. Die Bell-Telephone-Gesellschaft habe daher den Proceß gewonnen.

Auf Antrag des Anwaltes der letztgenannten Compagnie wurde dann die Verfügung getroffen, daß alle Apparate der Cushman-Gesellschaft dem Gerichte auszuliefern seien, welches später darüber verfügen wird. Außerdem soll die Cushman-Gesellschaft für alle Verluste, welche sie der Bell-Compagnie zugefügt hat, verantwortlich gehalten werden. Natürlich erhält die Gesellschaft auch einen Einhaltsbefehl gegen die Cushman-Gesellschaft, worin derselben verboten wird, die Patentrechte der Bell-Compagnie zu überschreiten und ebenfalls einen Einhaltsbefehl gegen die „Cushman Telephone and Service Company“, welche hauptsächlich in Indiana große Anlagen hat und sich dabei des Cushman-Apparates bedient. — Auch die sehr beträchtlichen Kosten des Processes hat die Cushman-Gesellschaft zu tragen. — Cushman hat bereits Berufung an das Oberbundesgericht angemeldet.

Vom österreichischen Standpunkte.

In Wien folgt man bekanntlich der Reise des deutschen Kaisers nach Petersburg mit Mißtrauen. Selbst in der ganz deutschfreundlichen Presse widerspiegelt sich diese Stimmung. Die „Allg. Zeitung“ spricht sich am Jahrestage der Thronbesteigung Ferdinands von Bulgarien besonders deutlich aus. Sie sagt, Ferdinand habe sich während des ersten Jahres seiner Regierung durchaus correct benommen und sogar den ostrumelischen Tribut nach Constantinopel geschickt. „Bulgarien“, fährt sie fort, „wurde überhaupt allen seinen internationalen Verpflichtungen gerecht, es baute die Eisenbahnen aus, wozu es verpflichtet war, und blieb keinem Menschen etwas schuldig. Es bestritt seinen Haushalt aus eigenen Mitteln, erhielt seine Armee, zahlte seinen Beamten die Gehälter, und doch borgte ihm kein Mensch einen Kreuzer. Es hielt Frieden und Ordnung im Lande aufrecht, und wenn man von Außen versuchte, einen Feuerbrand über die Grenze zu werfen, so löschte es denselben mit rascher, energischer Hand. Alles, was Europa, was die Pforte von diesem Lande verlangen konnte, ist erfüllt. Und wenn sie ihre Interessen recht verständen, müßten sie sich beeilen, einen Zustand zu legalisiren, welcher eine Gewähr für die Erhaltung des Friedens im Oriente bietet.“

„In der That ist es eine schreiende Ungerechtigkeit, daß dem Fürsten, welcher die Verträge so streng beobachtet und die Pflichten so genau erfüllt, die ihm obliegen, die Anerkennung versagt bleibt. Wir sagen dies heute, (7. Juli) vor der Entrevue des deutschen Kaisers mit dem Zaren, bei welcher vermuthlich wichtige Beschlüsse über das Schicksal Bulgariens gefaßt werden dürften. Allem Anscheine nach soll Bulgarien als „Compensations-Object“ behandelt werden, um die „vernewerte“ deutsch-russische Freundschaft fester zu kitten. Es soll die Haut des Bären vertheilt werden, bevor der Bär erlegt wird. Denn daß sich Bulgarien nicht gutwillig dem Messer seiner Feinde überliefern wird, das steht außer Zweifel. Noch fehlen genauere Nachrichten über die „Lösung“ der bulgarischen Frage, wie man sich dieselbe an der Newa denkt. Es liegen nur Andeutungen darüber vor. So erklärt es die „Kreuzzeitung“ als „möglich“, daß in der Einsetzung eines russischen Generals als bulgarischer Kriegsminister „keine Gefahren für die Selbstständigkeit dieses Landes“ mehr erblickt werden, „wenn Cautelen gefunden werden, welche allen Besorgnissen vorbeugen, so daß es sich nur um eine formale Befriedigung Rußlands handeln würde.“ Man täuscht sich, wenn man glaubt, daß dergleichen wirklich „möglich“ ist. Die Bulgaren werden niemals mehr ihre junge, tapfere, ruhmbedeckte Armee an die Russen ausliefern, und wer dergleichen in sein Calcul zieht, gibt sich einer gefährlichen Täuschung hin. Die Zeit ist vorüber, da die russischen Generale in Bulgarien schalten und walten konnten, wie sie wollten, da sie mit der Cigarre im Munde in das Arbeitscabinet des Fürsten traten, um ihm ihre Gesetze zu dictiren. Was Rußland bei den Bulgaren verloren hat, wird es nie wieder zurückerlangen. Das Unabhängigkeitsgefühl dieses Volkes ist so groß, daß es seinen Nacken unter kein fremdes Joch mehr beugen wird.

„Auch uns kann man diesen Ausweg nicht plausibel erscheinen lassen, indem man uns vormachen will, es handle sich bei der Einsetzung eines russischen Kriegsministers in Sophia nur um eine „formale Befriedigung Rußlands“. Wen will man damit täuschen? Rußland? Die Bulgaren? Oesterreich? Oder alle diese zusammen? Wenn ein russischer General wieder in das Kriegsamt in Sophia einzieht, so bedeutet dies nicht mehr und nicht weniger, als die vollständige Auslieferung der bulgarischen Armee an den Moskowiter, der sie heute gegen die Pforte, morgen gegen unsere Monarchie oder die treu zu ihr stehenden Kleinstaaten marschiren lassen könnte. Haben wir aber darum ein Militärbudget von nahezu zweihundert Millionen Gulden, um uns die günstige Situation durch freien Willen und „kluge Nachgiebigkeit“ in eine ungünstige verwandeln zu lassen? Stehen wir darum mit der mächtigsten Militärmacht Europas im Bündnisse, damit unsere Politik Schritt für Schritt vor dem Gegner zurückweiche? Sollen wir den russischen Einfluß wieder dort einsetzen helfen, wo er das Terrain selbst verloren hat, blos weil er von den Gefühlen des Hasses gegen uns beseelt ist? Nicht überall wird die „russische Freundschaft“ als jenes köstliche, unschätzbare Gut angesehen, als welches sie in Berlin gilt. Wir brauchen diese Freundschaft nicht, wir danken dafür. Sie kann uns kein Entgelt dafür bieten, daß der Orient an Rußland ausgeliefert werde. Wir haben auf der Balkan-Halbinsel keine weiteren Eroberungen zu machen, aber auch der Russe hebe die Hände weg. Die Balkanländer für die Balkanvölker! Weder Bulgarien noch aber Oesterreich und seine Interessen können für die Besiegelung des neuen deutsch-russischen Freundschaftsbundes ein Compensations-Object abgeben; die Völker Oesterreich-Ungarns haben nicht Lasten auf ihre Schultern gewälzt, unter welchen sie beinahe zusammenbrechen, um schließlich dupirt zu werden. Wenn wir unsere vitalsten Interessen wortlos preisgeben wollen, so brauchen wir dazu nicht Millionen Streiter in Waffen, auch keine Allianzen, die uns schwere Verpflichtungen auferlegen.“

Vom Inlande.

Ein Landmann bei Boston hat einen Hühnerhund, welcher mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit Erbsen auszuschälen versteht. Der Hund pflückt die Schoten selbst ab und öffnet sie mit den Zähnen, so daß die Erbsen herausfallen und die Schote unversehrt bleibt. Die Erbsen frißt das Thier dann einzeln mit sichtlichem Behagen.

In New York hätte ein Fall von acuter Boulangitis fast zu einem blutigen Duell geführt. Der bekannte Socialist Justus Schwab gerieth mit einem seiner bisherigen Freunde, einem französischen Bildhauer, in einen heftigen Streit über Boulanger und erging sich da in sehr heftigen Ausfällen gegen den abgedeckelten französischen Säbelraßler. Der Franzose wurde darob so beleidigt, daß er Herrn Schwab seinen Cartellträger zuschickte, welcher diesem eine Pistolenforderung überbrachte. Schwab lehnte es indeß nach reiflicher Erwägung ab, auf die Mensur zu gehen, und zwar wegen der auf das Duell gesetzten Strafe.

In dem Besitze eines alten in Nashville, Tenn., wohnhafter Negers, eines früheren Sklaven Andrew Jacksons fand man diesen Tage ein Bild, welches von George W. Chambers, dem Director der Nashviller Kunstschule, als ein echter Correggio oder als ein Bild eines seiner talentvollsten Schüler bezeichnet wird. Das Bild stellt eine „Magdalena“ dar und man hat bereits festgestellt, daß dasselbe früher einer Sammlung angehörte, welche Eigenthum des Malers Earl, eines vertrauten Freundes des Präsidenten Jackson, gewesen war. Earl starb im Hause des Generals und man nimmt an, daß das Bild, dessen Werth unerkannt blieb, nach dem Tode des Malers in Jacksons Besitz überging.

Vor einigen Jahren wurde einem Farbigen von einem Zuge der Georgia-Bahn ein Fuß abgefahren. Er engagirte Advokaten, denen er die Hälfte der ihm etwa zugesprochenen Entschädigungssumme als Honorar versprach. Der Proceß zog sich indeß sehr in die Länge und ehe eine Entscheidung erfolgte, war der Neger fortgewandert, ohne seine Adresse zu hinterlassen. Jetzt ist soeben der Proceß durch das Obergericht endgiltig entschieden worden, und zwar zu Gunsten des Farbigen, welchem eine Summe von $10,000 zugesprochen wurde. Die Advokaten machen jetzt heftige Anstrengungen, den Aufenthaltsort ihres Clienten ausfindig zu machen, da ihnen sonst ihr Honorar verloren gehen würde.

Eine medicinische Fachschrift macht darauf aufmerksam, daß neuerdings die alte Theorie, Leute, die in Gefahr sind, zu erfrieren, durch Abreibungen mit Eis, Schnee oder kaltem Wasser ins Leben zurückzurufen und sie nur langsam wieder zu erwärmen, umgestoßen worden sei. Ein Arzt machte folgendes Experiment: Sechzig Hunde wurden so lange der bittersten Kälte ausgesetzt, daß das Leben gänzlich entflohen zu sein schien. Zwanzig derselben wurden nach der alten Methode behandelt, indem man sie in ein kaltes Zimmer brachte und sie sich erst allmälig wieder erwärmen ließ; von diesen starben vierzehn. Zwanzig wurden in ein warmes Zimmer gebracht und rascher erwärmt; von diesen starben acht. Die übrigen zwanzig Hunde warf man in Wasser, welches so heiß war, als die Thiere es nur ertragen konnten. Diese zwanzig kamen alle mit dem Leben davon und erholten sich in der Folge so, daß sie alle ausgestandenen Leiden vollständig überwanden.

Große Aufregung herrscht in Cairo in Illinois über die haarsträubenden Vorfälle in der Familie eines Deutschen, Namens Heinrich Käsebarth. Dieser, ein fleißiger Mann, der sich durch eine Wirthschaft nebst Kosthaus ein sehr hübsches Vermögen erworben hatte, starb vor zwei Jahren unter sehr verdächtigen Umständen. Er war krank gewesen, aber fast völlig genesen, als sich plötzlich heftige Magenkrämpfe einstellten, die in zwei Stunden seinen Tod herbeiführten. Schon damals erhob sich Verdacht, aber es geschah seitens der Behörden nichts, da sich keine bestimmten Anhaltspunkte für eine Vergiftung finden ließen. Nach Käsebarth's Tode hat die Wittwe mit einem angeblich in Streator in Illinois anderwärts verheiratheten Manne, Namens Philipp Conner, zusammengelebt, der schon vor Käsebarth's Tode Anlaß zu heftigen Scenen gegeben haben soll, und den klagt jetzt die erst zwölfjährige Tochter Käsebarth's an, nicht nur sie verführt und zur Mutter gemacht, sondern auch ihren Vater vergiftet zu haben. Das Mädchen ist einstweilen dem St. Mary's Infirmary überwiesen worden.

Unter den Passagieren des „Adriatic“, welcher am 21. Juli in New York eintraf, befanden sich zwei Schwestern, die 9jährige Mary und die 11jährige Anna Sullivan, welche von ihrer in Bantry, Grafschaft Cork, Irland, wohnhaften Großmutter ihrem bereits vor 8 Jahren nach Amerika ausgewanderten Vater Patrick Sullivan ohne jede Begleitung nachgeschickt worden sind. Nach der Mittheilung der Kinder hat der Vater, welcher angeblich in New York arbeitet, das Geld für die Ueberfahrt und einen Brief an seine Mutter geschickt. Weitere Information können die Kleinen nicht geben, da sie weder im Besitze des Briefes, noch sonstiger Legitimationspapiere sind. Nur ein Gebetbuch mit dem Namen „Maggy Farrington“ befand sich unter ihren ärmlichen Effekten. Geldmittel besitzen sie gar nicht. Die Kinder werden vorläufig in Castle Garden zurückbehalten, da doch die Möglichkeit obwaltet, daß einer unter den zahllosen Patrick Sullivans in der Stadt New York der gesuchte Vater ist und sich bei der Einwanderungsbehörde meldet. Die Mutter der beiden Mädchen ist vor fünf Jahren ihrem Manne angeblich nach New York gefolgt, aber bereits verstorben.

Von der Treue einer Frau auch dem zum Verbrecher gewordenen Manne gegenüber, kommt aus Pennsylvanien eine Mittheilung zu uns. Im Eastern Zuchthaus des genannten Staates büßt Abe Buzzard, ein berüchtigter Bergräuber, seine begangenen Unthaten mit 12jähriger Zuchthausstrafe. Seine Frau hielt stets treu zu ihm, auch als sie nach seiner Verhaftung erst erfuhr, daß er Jahre lang das Leben eines Verbrechers geführt hatte. Sie sprach ihm Muth zu während seines Prozesses und seiner Verurtheilung und sie ließ ihm freundliche Grüße zukommen, als er seinen Termin im Zuchthaus abzubüßen anfing. In voriger Woche wurde Buzzard krank und äußerte den Wunsch, seine Frau zu sehen. Die Zuchtshausbeamten theilten ihr diesen Wunsch mit, worauf sich die in größter Dürftigkeit lebende Frau ohne Verzug aufmachte, um zu dem kranken Manne zu eilen. Sie hatte kein Geld zur Verfügung und wohnt 60 Meilen vom Zuchthause entfernt, allein dies hielt sie keinen Augenblick davon ab, sofort die Reise anzutreten. Vierzig Meilen wanderte sie am ersten Tage, bis ihr die Füße bluteten, am zweiten Tage legte sie den Rest des Weges zurück. Und dabei brachte sie ein Kind mit, welches sie nicht ohne Aufsicht allein zu Hause lassen konnte und welches sie weite Strecken getragen hatte. Wahrlich, die Frau verdiente ein besseres Geschick!

Vom Auslande.

— Ein eigenartiges Denkmal ziert, der „St. Petersb. Ztg.“ zufolge, das Gebäude des Telegraphenamtes in Astrachan. Es ist das ein auf der hohen steinernen Hofpforte des Gebäudes angebrachter, aus Stein gehauener Chinese, der fast in Lebensgröße mit untergeschlagenen Beinen auf vollen Geldsäcken sitzend, sein langes Pfeifchen schmaucht und zufrieden über die Stadt hinwegblickt. Die Entstehungsgeschichte des Denkmals aber ist folgende: Es war noch die Zeit der Leibeigenschaft, da schuldete ein Kalmücke dem damaligen Besitzer dieses Hauses, welcher ein Russe war, eine ansehnliche Summe Geldes. Dieweil Jener aber nicht zahlen konnte, drohte Dieser, ihn an der Pforte seines Hauses hängen zu lassen. „Das geht nicht mehr! Diese Zeiten sind vorüber!“ sprach festen Muthes der Schuldner. „Das ist freilich wahr“, entgegnete der harte Gläubiger, „aber in Stein werde ich Deine schuftige Figur hauen lassen und zu Deines ganzen Volkes ewiger Schmach auf meine Pforte setzen lassen.“ Gesagt, gethan! Der Schuldner starb schließlich dahin, ohne seinen Verbindlichkeiten nachgekommen zu sein; das Volk der Kalmücken aber mochte die ihm angethane Schmach nicht länger ertragen, und da ihnen sonst kein Bitten und Flehen half, schossen sie die Summe zusammen, tilgten die Schuld und veranlaßten somit den gestrengen Hausbesitzer, ihren Stammesbruder doch wenigstens in einen „Chinesen“ umzugestalten. Das geschah denn auch. Die hohe Kalmückenfellmütze wurde in eine chinesische Troddel-Kappe umgestaltet und der Chinesenzopf mitsammt dem spitzen Kinnbart dem Denkmal beigefügt.

— Der Scatcongreß in Dresden war nur von 320 Spielern — gegen 800 in Altenburg beim ersten Congreß — besucht. Beim Festdiner herrschte infolge dessen zu Anfang auch keine sehr animirte Stimmung. Bei diesem Diner theilte der Vorsitzende, Herr Engelhaupt, das Ergebniß der Preisvertheilung mit; derselbe eröffnete unter dem Vorbehalt endgiltiger Feststellung, daß den ersten Preis Herr Rönisch in Sebnitz errungen habe. Derselbe hatte von 31 Spielen 24 — die höchste Zahl — gewonnen. Den zweiten Preis hat ein Dresdener Herr, der nicht genannt sein will, auf die höchste Zahl der Points — 801 — gewonnen. Der dritte fällt Herrn Wolf-Altbach zu, welcher 11 Spiele gewonnen, ohne eins zu verlieren. Um den vierten Preis — für das theuerste Spiel — concurriren drei Spieler, welche je ein Spiel mit 112 Points gewannen.

— Der Schah von Persien hat an seine Unterthanen folgende Proklamation erlassen: „Da nach dem Willen des Allmächtigen Gottes Unser geheiligter Leib die Verkörperung der Gerechtigkeit und der Güte, sowie der Träger Seiner Gewalt und der Vollstrecker Seiner Gesetze ist, und da Er im Besonderen Unserer Fürsorge die Ueberwachung der Sicherheit der Personen und der Besitzthümer der Bewohner der gegen die Angriffe der Feinde zu schützenden Provinzen Persiens anvertraut hat, so erachten Wir es im Gefühle der Dankbarkeit Angesichts in hoher Gnade für nöthig, Nichts in der Erfüllung Unserer Pflichten zu vernachläßigen — das heißt: Gerechter Richter zu sein über Leben und Eigenthum der Bewohner dieses Landes und dieselben zu beschützen gegen die Ungerechtigkeit der Tyrannen; und ebenso liegt Uns die Pflicht ob, dafür zu sorgen, daß die Bewohner Persiens frei und ungehindert an solchen Unternehmungen, welche den Zwecken der Civilisation dienen, sich betheiligen können. Um die Gemüther Unserer Unterthanen zu beruhigen und um ihnen zu zeigen, wie sehr Unser Königliches Herz von der Sorge für die Aufrechterhaltung der Gerechtigkeit erfüllt ist, thun Wir allen Unterthanen Unserer Provinzen in diesem Firman kund und zu wissen, daß sie Herren über ihre Person und ihr Eigenthum sind, daß sie ohne Furcht ihren Besitzstand vergrößern können, und daß es Uns zur Freude und zur Genugthuung gereichen wird, wenn sie anfangen, sich an Geschäften aller Art, Kapitalsassociationen, der Bildung von Gesellschaften behufs Anlage von Fabriken, Kommunikationen, oder an sonstigen, den Zwecken der Civilisation des Landes dienenden Unternehmungen zu betheiligen. — Niemand soll das Recht haben, einen persischen Unterthan zu bedrücken, sich seiner Person oder seines Eigenthums zu bemächtigen oder ihn zu züchtigen, außer in Ausführung einer gesetzlichen Bestimmung oder eines Spruches des königlichen Gerichtshofes, „Urff“ genannt. Gegeben im Monat Ramazan (13. Mai bis 11. Juni) 1305, im Jahre der Maus.“

— Ein interessanter Vogelkrieg. Aus Sofia, 6. Juli, wird geschrieben: Der Präfekt aus Tirnowa berichtet an die Regierung über einen merkwürdigen Vogelkrieg, welcher sich neulich hoch in den Lüften bei Tirnowa abspielte. Schon am frühen Morgen eines Tages sah man von Osten her eine ungewöhnlich große Anzahl — man glaubt etwa 200 — Adler den Flug auf die alte Zarenstadt nehmen, und bald darauf umkreisten die schwarzen Vogelkönige kreischend die Berge des Jantra. Eine große Volksmenge sah diesem Schauspiele zu, und sie wuchs noch, als einige Stunden später etwa 300 Störche von nordöstlicher Richtung direkt gegen die Adlerschaar flogen. Eine kurze Zeit schien es, als ob Adler und Störche stille ständen und ihre gegenseitigen Positionen und Kräfte mustern wollten, dann aber gingen sie wie stürmende Kolonnen gegenseitig zur Attake vor. Es war ein furchtbarer Kampf, der sich da entwickelte. Bald sah man Störche, bald Adler als Opfer des Kampfes aus den Lüften zur Erde fallen, und erst nach einstündigem Gefecht, da sich schon die Reihen auf beiden Seiten stark gelichtet hatten, wurde der Kampf eingestellt. Die gefiederten Krieger traten darnach in entgegengesetzter Richtung den Rückzug an, um möglicherweise, nachdem sie Verstärkungen gefunden haben, neuerdings am Kampfplatze zu erscheinen. Nach einer ungefähren Schätzung dürften gegen 200 Todte beider Parteien als Opfer auf der der Wahlstadt geblieben sein. Die hiesige Regierung telegraphirte indessen dem Präfekten, die Berge absuchen zu lassen und eine genaue Zählung der todten Adler und Störche vorzunehmen. Man möchte gern wissen, wer aus dem Kampfe siegreich hervorgegangen ist.

— Baron Hirsch hat zwölf Millionen Franken zur Errichtung besserer Schulen für die jüdischen Kinder Galiziens gespendet. Diese Stiftung, welche als eine wahre Wohlthat für Juden und Christen in Oesterreich bezeichnet werden darf, soll am 2. December, als dem Tage des vierzigjährigen Regierungsjubiläums des Kaisers, in Kraft treten. Die Zinsen des wahrscheinlich in London anzulegenden Capitals sollen von je einem Curatorium in Wien, Krakau und Lemberg verwaltet werden. Es bleibt nur zu wünschen, daß dieses Geld stets einzig dem Zwecke gesunder Aufklärung der kleinen jüdischen Barbaren in Galizien dienen möge.

St. Jakobs Oel

TRADE MARK

DAS GROSSE

Schmerzenheilmittel.

— 29 —

gegen Neuralgia.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, 1884. Erneuert 8. Januar, 1887. Litt im Jahre 1884 schrecklich an Neuralgia im Gesichte. Litt furchtbar. Versuchte St. Jakobs Oel. Rieb die schmerzenden Theile des Abends tüchtig ein und am Morgen waren alle Schmerzen wie durch ein Wunder verschwunden. Seit mehreren Jahren keinen Rückfall wieder gehabt.—Frau Mary K. Sheed, Nro. 1110 Maryland-Avenue, Washington, D. C.

Dauernd geheilt.

Original-Bericht, März, 1881. Erneuert 6. Februar, 1887. Beinahe drei Jahre schrecklich an Neuralgia gelitten. Wandte St. Jakobs Oel an. In fünf Minuten waren alle Schmerzen verschwunden. Eine einzige Anwendung heilte mich. Seit jener Zeit keinen Rückfall wieder gehabt. — R. G. Troll, St. Louis, Mo.

Dauernd geheilt.

War gezwungen sechszehn Tage wegen neuralgischer Schmerzen im Bette zu bleiben. Nahm sechs verschiedene Medizinen ohne Erfolg — beinahe wahnsinnig vor Schmerzen. Gebrauchte St. Jakobs Oel und wurde geheilt. Habe seit jener Zeit keine Schmerzen wieder gehabt.—Mary L. Davis, Tobinsville, Baltimore Co., Md., 15. Dezember, 1886.

☞ Obige Zeugnisse sind Erneuerungen früherer Berichte von Leuten, welche durch St. Jakobs Oel geheilt wurden und die nach Verlauf von Jahren keine Rückkehr von Schmerzen gehabt haben.

Allenthalben in den Apotheken zu haben.

THE CHARLES A. VOGELER CO., Baltimore, Md.

Den einzigen Weg

Manneskraft vollständig herzustellen, und selbst die scheinbar unheilbaren Fälle von Geschlechtskrankheiten sicher und dauernd zu heilen, ferner, genaue Aufklärung über Mannbarkeit! Weiblichkeit! Ehe! Hindernisse derselben und Heilung, zeigt das gediegene Buch „Der Rettungs-Anker;“ 25. Aufl., 250 Seiten mit zahlreichen lebensgetreuen Bildern. Wird in deutscher Sprache gegen Einsendung von 25 Cents in Post-Stamps, sorgsam verpackt, frei versandt. Adresse: Deutsches Heil-Institut, 11 Clinton Place, nahe Broadway, New York, N. Y. In Indianapolis, Ind., beim Buchhändler G. Keyler, 29 Süd Delaware St.

HOP OINTMENT

WHITENS the SKIN.

Cures and Removes Tan, Sunburn, Bee Stings, Mosquito and All Insect Bites, PIMPLES, BLOTCHES, Humors, Birth-marks and every form of skin blemishes, positively cured on the most delicate skin without leaving a scar, by Hop Ointment. Price 25cts., 50cts. and $1. At druggists or by mail.

The Hop Pill Man'f'g Co., New London, Conn. Little Hop Pills for sick-headache, dyspepsia, biliousness and constipation have no equal. 25c.

☞ In allen Apotheken zu haben.

THE LIGHT RUNNING

NEW HOME SEWING MACHINE

THE LADIES' FAVORITE.

NEVER OUT OF ORDER.

If you desire to purchase a sewing machine, ask our agent at your place for terms and prices. If you cannot find our agent, write direct to nearest address to you below named.

NEW HOME SEWING MACHINE CO. ORANGE, MASS.

CHICAGO, ILL. — 28 UNION SQUARE, N.Y. — DALLAS, TEX. — ST. LOUIS, MO. — ATLANTA, GA. — SAN FRANCISCO, CAL.

FOR SALE BY

Agentur für Indianapolis: Kaiser & Pfleger, 172 Ost Washington Straße.

Luxus!

Die „Bee Line Route“

(I & St L und C C C & I Bahn).

Diese ausgezeichnete Bahn befördert Passagiere nach

Cincinnati, Cleveland, Buffalo,

und allen Neu-England Städten

Schlafwagen

— zwischen —

Indianapolis

— und —

New York

ohne Wagenwechsel.

Direkte Verbindung nach Missouri, Arkansas, Texas, Kansas, Nebraska, Colorado, Californien und Mexiko.

Niedrigste Raten.

☞ Man wende sich wegen näherer Information an

D. B. Martin, Gen'l Pass. Agent, Cleveland.

W. J. Nichols, Gen'l West. Agent St. Louis.

Arbeiter-Halle

(früher Turnhalle.)

Vereine und Logen werden darauf aufmerksam gemacht, daß obige Halle sich sehr gut zur Abhaltung von Versammlungen, Kränzchen, Unterhaltungen u. s. w. eignet und für solche Zwecke billig zu miethen ist. Man wende sich an die Office d. Bls.

Court House

MEAT MARKET.

Frisches Fleisch!

Geräuchertes Fleisch!

Alle Sorten Würste!

Täglich frisch.

Alle Aufträge werden prompt besorgt.

Fritz Boettcher,

147 Ost Washington Straße.

Südlich.

J M & I R R

Die kürzeste und beste Bahn nach Louisville, Nashville, Memphis, Chattanooga, Atlanta, Savannah, Jacksonville, Mobile and New Orleans.

Es ist vortheilhaft für Passagiere nach dem Süden, eine direkte Route zu nehmen.

Palast-, Schlaf- und Parlor-Wagen zwischen Chicago und Louisville und St Louis und Louisville ohne Wagenwechsel.

Comfort, Schnelligkeit und Sicherheit biete die